Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 14

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Frau und Haus *

Das Buch der Liebe.

Wunderlichstes Buch der Bücher
Ist das Buch der Liebe.
Aufmerksam hab' ich's gelesen;
Wenig Blätter Freuden —
Ganze Hefte Leiden. —
Einen Abschnitt macht die Trennung —
Wiedersehn! — ein klein Kapitel,
Fragmentarisch. — Bände Kummers,
Mit Erklärungen verlängert,
Endlos ohne Maß. Goethe.

Kindererziehung und Gartenbau.

Immer wieder wird auf den Nutzen des Gartenbaus hingewiesen. Man sucht aber zu wenig die heranwachsende Jugend dafür zu interessieren. Erfahrungen aus der Praxis bestätigen aber, daß die Kinder sich gerne an der Gartenarbeit beteiligen, wenn ihnen nicht immer nur dieselben untergeordneten und mechanischen Arbeiten zugewiesen, sondern nach vorheriger Anleitung ein Stück Land oder einige Gartenbeete selbständig zum Anbau und zur Pflege überlassen werden. Sie sehen auf diese Weise ihrer Hände Arbeit durch einen schönen Ernteertrag belohnt, ihre Arbeitsfreude wächst und der Erfolg spornt die Kinder zu weiterer Arbeit an. Aber der praktische Gartenbau wirkt noch erzieherisch in anderer Hinsicht auf die Jugend ein. Durch das Anlegen gefälliger Blumenbeete und deren Anpflanzung mit den verschiedenartigsten Blumen wird bei ihnen der Schönheitssinn geweckt. Die Gartenarbeit erzieht die Kinder auch zur Pünktlichkeit, da alle Gartenarbeiten zur rechten Zeit und gründlich getan werden müssen, sie erzieht sie zur Reinlichkeit und Ordnung, wenn man nicht duldet, daß Beete und Gartenwege von Unkraut überwuchert werden.

Erziehet die Kinder zur Selbständigkeit.

Irgend ein großer Pädagoge, ich glaube Salzmann, sagt: „Lehret eure Kinder unabhängig zu werden, statt ungeschickt durch fortwährende Bedienung durch andere.“ Leider ist diese unbestreitbare Weisheit immer verkannt worden oder blieb unbeachtet. Ist eine Bedienung im Hause, so glauben Söhne und Töchter, sich etwas zu vergeben, wenn sie dies und jenes sich selbst besorgen. Oder sie werden noch immer in dem Dünkel gezogen, daß jede Arbeit schände, und was der verworrenen Ansichten noch mehr sind. Und ist keinerlei Bedienung im Hause, so kann man versichert sein, daß in diesem Falle die Mutter als Magd angesehen wird. Man sieht auch, daß es oft die Mutter selbst ist, die aus blinder Liebe oder Gott weiß was für anderen Gründen, die Wünsche ihrer Kinder für sich Befehle sein läßt und sich geduldig und ergeben geradezu aufopfert, um dem Hause den Frieden zu erhalten. So kommt es dann, daß der junge Bursche, wenn er zum Manne herangereift, sich eine eigene Familie gründet, von der Frau dasselbe weiterfordert, was er im Elternhause von der Mutter her gewöhnt war. Und die Frau, womöglich ebenfalls verzogen und an stete Bedienung gewöhnt, kann sich in diese ihr ganz neue Anforderung sehr schwer oder womöglich gar nicht hineinfinden und die beiderseitig bittere Enttäuschung ist da.

Erweiterung des Frauenwahlrechts in England.

Das Unterhaus hat mit 288 gegen 72 Stimmen beschlossen, das Wahlrecht der Frauen dahin auszudehnen, daß jede Frau, die das 18. Lebensjahr überschritten hat, das Wahlrecht unter denselben Bedingungen erhalten soll wie die Männer. Nach Durchführung dieser Erweiterung des Wahlrechtes werden 10 Millionen wahlberechtigten Männern 12½ Millionen wahlberechtigte Frauen gegenüberstehen.

Ehrung Madame Curies.

Die Entdeckerin des Radiums, Madame Marie Curie, ist zur Ehrenbürgerin der Stadt Warschau ernannt worden.

Küchen-Rezepte

Käseschnitten.

Alte Brötchen werden in 1 Zentimeter dicke Scheiben geschnitten und rasch durch kaltes Wasser gezogen und abtropfen gelassen. Man muß darauf achten, daß sie nicht zu naß werden, sonst verfallen sie. Dann wird eine Masse von 2—3 Eiern und 1 Teller geriebenen Käse und 1 Prise Salz, die man gut mit einem Kochlöffel vermischt hat, auf die Brötchen gestrichen. In einer Pfanne wird Fett heiß gemacht und die Schnitten auf der unbestrichenen Seite gebacken. Sehr ergiebig und nahrhaft.

Reisauflauf mit Obst

(Zwetschgen, Pflaumen, Aepfel, Rhabarber). Reis wird in Milch oder Milch und Wasser weichgekocht, gesalzen und 1—2 Eier darunter gemengt. Dann streicht man eine Kochplatte mit Butter aus, gibt die Hälfte des Reisbreis hinein, auf die nun das Obst kommt, das mit dem andern Reisbrei zugedeckt wird. Der Auflauf wird im Bratofen oder in der „Wunder-Kasserolle“ gebacken und beim Auftragen mit Zimt und Zucker bestreut.

Schokoladetorte.

140 Gr. Zucker wird mit 100 Gr. Butter, 100 Gr. feingestoßenen Haselnußkernen und 3 Eidottern schaumig gerührt, eine Tafel geriebene Schokolade, etwas Zimt und der Eischnee darunter gemischt. Die Masse wird in der Tortenform langsam gebacken und nach dem Erkalten mit Fruchtgelee verziert oder mit Schokoladenglasur überzogen.

---

keinen Fuß in das Satanswerk setzen werde. Notabene war dieser Mann der Urgroßvater unseres Schriftstellers Johannes Jegerlehner, wie der letztere mit gutem Humor in seiner „Geschichte der Schweiz“ selber erzählt. Auch die Gelehrten und Zeitungsschreiber zeigten sich damals noch nicht auf der Höhe. Der berühmte französische Politiker Thiers nannte die Eisenbahn eine „Folie anglaise“ (Englische Narretei). Ein schweizerischer Journalist aber, den Harry in seiner Uebersicht über die Entwicklung der schweizerischen Verkehrswege zitiert, ließ sich gar wie folgt vernehmen:

„Kann es eine infernalere Gewalt geben auf materiellem Gebiet als die leblose, unsichtbare Macht der Dampfkraft, die uns willenlos durch die Welt fortreißt und durcheinander wirft? Des Dampfreiters totes Pferd! Hurra! Die Toten reiten schnell! Es ist ein schneller Ritt, aber auf totem Pferd. Doch zur gemütlosen, atheistischen Weltanschauung, die in unserer Zeit aufzukommen droht, paßt dieser infernale Transport.“

Es war nur gut, daß die Erfinder und sonstigen klugen Leute sich durch solche Lamentationen nicht das Gruseln beibringen ließen, sondern mit um so größerem Eifer für ihre Sache wirkten. Die ungeheure Entwicklung, die die nächsten Jahrzehnte auf allen Gebieten der Wirtschaft und des sozialen Lebens gebracht haben, wären ohne die Dampfkraft nicht faßbar; und so geziemt es sich wohl, des überragenden Anteils zu gedenken, den die Erfindung der Briten Watt und Stephenson an der Umgestaltung aller gesellschaftlichen Verhältnisse gehabt hat. Freilich „erlösen“ hat der Dampf die Menschheit nicht können, so wenig wie er sie im Grunde versklavt hat, denn erlösen muß sich der Mensch selber, unabhängig von allen technischen Neuerungen, durch die er die Natur tributpflichtig macht und die materiellen Bedingungen seines Daseins verbessert. Was er zu tun hat, ist, die Vorteile, die aus der technischen Entwicklung resultieren, der Gesamtheit in gerechter Weise und in weitgehendstem Maße auf dem Wege einer rationellen Organisation zugänglich zu machen.

Wenn die Lokomotiven unserem Gesichtsfeld entschwinden, geht ein Stück gesellschaftlicher Romantik mit ihnen unter. Sie hatten ihre großen Tage, diese feurigen, dröhnenden Renner, wie beispielsweise 1898, da nach der eidgenössischen Abstimmung über die Verstaatlichung der Eisenbahnen die Zugsmaschinen mit einem weißen Kreuz auf der ehernen Brust unter dem Jubel der Bevölkerung in die Bahnhofshallen donnerten. Nie mehr wird sich ihr brodelnder Atem in breiten Schwaden über die grüne Landschaft legen. Mit Recht, sagen die Hygieniker; aber sie boten doch ein schönes Bild, diese schwellenden und zerfließenden Dunstgebilde, die der Gigant aus seinem Schlund warf, oder wie eine Sturmmähne in die Lüfte flattern ließ. Fast will uns ein Bedauern über das nahe Ende seiner Herrschaft anwandeln. Aber vor uns steht die weiße Fee, das schimmernde Zepter in der Hand, rätselhaft in der Unergründlichkeit ihres Wesens, und wartend des Augenblicks, da sie ihrerseits die Hebel des Weltverkehrs ergreifen kann. — Th.